

MICHAEL BEYER

Logik der Freiheit

*Spätmittelalter, Humanismus,
Reformation*

99

Mohr Siebeck

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE)

Johannes Helmrath (Berlin), Matthias Pohligh (Münster)

Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

99



Michael Beyer

Logik der Freiheit

Die Prädestinationslehre Wilhelms von Ockham
im Rahmen seiner Theologie

Mohr Siebeck

MICHAEL BEYER, geboren 1983; 2002–08 Studium der Ev. Theologie in Jena und Sibiu (Rumänien); 2009–12 Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung; 2012 Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie in Jena; 2012 Promotion; 2013 Promotionspreis der Friedrich-Schiller-Universität Jena; 2012–15 Vikar der Ev. Kirche in Mitteldeutschland; seit 2015 Pfarrer in Oberellen bei Eisenach.

ISBN 978-3-16-152671-8 / eISBN 978-3-16-158637-8 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 1865-2840 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Staunend steht dieses Vorwort vor der vorliegenden Monographie. Im Sommersemester 2012 von der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation angenommen, wurde sie seither nur geringfügig überarbeitet. Erstaunlich ist schon allein das Thema der Untersuchung – ist es doch für einen Theologen keineswegs selbstverständlich, einen fachkundigen Betreuer für solch ein weitgehend unerschlossenes Gebiet zu finden.

Dass die Dissertation dann Prof. Dr. Volker Leppin (Tübingen) als Betreuer fand, oder vielmehr er mich als ihren Verfasser, war ein wahrhaft seltener Glücksfall: Seine stupende Sachkenntnis und kaum fassbare Freundlichkeit machten das Gelingen der Arbeit nicht nur überhaupt erst möglich, sondern ließen sogar den Weg dorthin zu einem Vergnügen werden. Einen besseren Betreuer konnte ich mir zu keinem Zeitpunkt wünschen.

Ebenfalls erstaunlich war die freundliche Aufnahme und Mitbetreuung durch seinen Nachfolger auf dem Jenaer Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Prof. Dr. Christopher Spehr. Weit über die Pflichten eines Zweitgutachters hinaus war er ebenso am Inhalt wie auch am Gelingen der Arbeit interessiert und beteiligt.

Mein ausdrücklicher Dank gebührt auch Prof. Dr. Dominik Perler (HU Berlin), der es mir erlaubte, meine Thesen in einem philosophischen Kolloquium zur Diskussion zu stellen.

Viel verdanke ich auch Prof. Dr. Jürgen Miethke (Heidelberg), der mir in seiner ebenso freundlichen wie fachkundigen Art und Weise Anteil an seinem reichen historischen Hintergrundwissen zu Ockham gab.

In Dankbarkeit bin ich der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. verbunden, deren Förderung nicht nur finanzieller, sondern auch ideeller Art das Entstehen der vorliegenden Untersuchung überhaupt erst ermöglichte. Insbesondere danken möchte ich dem Jenaer Vertrauensprofessor Prof. Dr. mult. Nikolaus Knoepffler für manches heiter-hintersinnige Gespräch.

Bedanken möchte ich mich beim Mohr Siebeck Verlag in Tübingen für die Aufnahme meiner Studie in seine renommierte Reihe. Besonderer Dank sei Dr. Henning Ziebritzki für die ebenso ausgezeichnete wie geduldige Betreuung meines Manuskriptes ausgesprochen.

Ein herzlicher Dank gebührt Dr. Tillmann Boelter, der mir nicht nur immer ein kritischer und kluger Gesprächspartner, sondern vor allem stets ein guter Freund war. Freundschaftlich ist auch meine Dankbarkeit gegenüber Dr. Knut Littke, Dr. Tony Pacyna, Romy Schmidt und Alexander Goebel.

Dass ich meinen Eltern Dank schulde, ist selbstverständlich. Dass sie mich aber immer bis an ihre eigenen Grenzen förderten und ermutigten, ist es nicht. Ihnen möchte ich in tiefer Dankbarkeit die vorliegende Studie widmen.

Staunend strauchelt die Feder, wenn sie der Freundin Dank sagen soll. Auf anderem Wege mag dies besser gelingen.

„Was hast Du, das Du nicht empfangen hast?“ (1. Kor 4, 7) – nichts außer Dankbarkeit.

Darum: „Quidquid in his litteris erroris inveniri poterit, hoc solum mihi esse tribuendum, quidquid autem verum et convenienter expositum, uni omnium bonorum munerum largitori Deo.“ (Augustinus, *De vera religione* IX.17, 50).

Oberellen, im September 2016

Michael Beyer

Inhalt

Vorwort	V
-------------------	---

Einleitung

Kapitel 1: Grundlegendes	3
1.1. Hinführung	3
1.2. Die Quellen und ihr Verfasser	10
1.3. Forschungsüberblick	21
1.4. Hauptthese: Prädestination als vorausgewusste Verleihung des Ewigen Lebens durch Gott an den Menschen	29
1.5. Methode und Aufbau der Studie	35

Der Weg eines Erwählten

Kapitel 2: Die vorausgewusste Prädestination: <i>praedestinatio</i> und <i>providentia</i>	43
2.1. Problemskizze	43
2.2. Der freie Wille (<i>liberum arbitrium</i>) bei Ockham	45
2.3. Der Begriff „kontingent“	53
2.4. Das Problem der <i>futura contingentia</i> bei Ockham	57
2.5. Gottes Ewigkeit als Bedingung der Möglichkeit seiner Providenz	70
2.6. Providenz und Prädestination bei Ockham	86

Kapitel 3: Die willentliche Prädestination: Universaler Heilswille und partikulare Prädestination	89
3.1. Problemskizze	89
3.2. Begriffsgeschichte im Verhältnis zu Ockham I	92
3.3. Begriffsgeschichte im Verhältnis zu Ockham II: Thomas von Aquin und Duns Scotus	101
3.3.1. Thomas von Aquin	101
3.3.2. Johannes Duns Scotus	104

3.4. Der eine Wille Gottes und seine zwei Bezeichnungen bei Ockham	109
3.5. Der vorausgehende Wille Gottes als Auslegung von 1. Tim 2,4	116
<i>Exkurs I: Augustinus zu 1. Tim 2,4</i>	119
<i>Exkurs II: Petrus Aureoli zu 1. Tim 2,4</i>	120
3.6. Der vorausgehende Wille Gottes in Ockhams Prädestinationslehre	123
3.7. Universaler Heilswille und partikuläre Prädestination bei Ockham	132
 Kapitel 4: Die gelebte Prädestination:	
Der irdische Weg eines Erwählten	137
4.1. Problemskizze	137
4.2. These: Die gelebte Prädestination	138
4.3. merita und Prädestination	144
4.4. Göttliche Willkür? Die Verlässlichkeit Gottes bei Ockham	155
4.5. Die Bedeutung sakramentaler Gnadenvermittlung für Erwählte und Verworfene	172
 Kapitel 5: Die vollendete Prädestination:	
Ewiges Leben und Ewige Strafe	191
5.1. Problemskizze	191
5.2. Das Ewige Leben (vita aeterna)	192
5.3. Die Ewige Strafe (poena aeterna)	219
 Zusammenfassung	
 Kapitel 6: „ <i>Deus scit quod iste salvabitur</i> “	231
 Literaturverzeichnis	239
Verwendete Ockhamausgaben	239
Literatur vor 1700	239
Literatur nach 1700	242
 Register	251
Bibelstellen	251
Personen	251
Sachen	253

Einleitung

Kapitel 1

Grundlegendes

1.1. Hinführung

„Als die Welt noch ein halbes Jahrtausend jünger war“, verwehte die Größe einer geistigen Glanzzeit im „Herbst des Mittelalters“¹ – so Johan Huizingas berühmte These aus dem Jahr 1919: Eine einstmals blühende geistesgeschichtliche Epoche brachte ihre letzten Früchte hervor, bevor sie mehr und mehr verblühte und verwelkte.² Nach atemlosem Streben in immer neue, immer schwindelerregendere Höhen hat „der Geist [...] das mittelalterliche Gebäude zu Ende geführt und verharret erschöpft“³. Den Beginn jener Erschöpfung, gewissermaßen also den „Herbst-Anfang“, setzte Huizinga ungefähr auf das Jahr 1350 an.⁴ Davor muss demnach – in dieser Metaphorik gesprochen – der „Sommer“, will sagen der lichte Höhepunkt des mittelalterlichen Geisteslebens gewesen sein. Und in der Tat brachte insbesondere dieser Abschnitt von Rabelais’ „Gotischem Zeitalter“⁵ monumentale Gedankengebäude hervor, deren kühne Größe und helle Klarheit den gotischen Kathedralen jener Zeit in nichts nachstanden. Die Werke etwa eines Thomas von Aquin, Johannes Duns Scotus oder Meister Eckhart zeugen eindrucksvoll von jener geistigen Glanzzeit.

¹ J. HUIZINGA, *Der Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, 7. Aufl. 1953. Das Eingangszitat ist der erste Satz des ersten Kapitels (S. 1). Man beachte, dass Huizinga dies spätestens 1919 formulierte: Er hatte dabei also das beginnende 15. Jahrhundert im Blick.

² Vgl. seine Rede von „dem Geiste, der im Ausblühen ist“ (in J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*, 301); vom „absterbenden Mittelalter“ (ebd., 347); oder auch sein Urteil über die Dichtkunst im 15. Jahrhundert, die in seinen Augen vor allem von „Stillstand und Verfall“ (ebd., 322) geprägt ist. Vgl. dazu die jüngsten kritischen Würdigungen dieses Spätmittelalter-Bildes durch E. PETERS/W. SIMONS, *The New Huizinga and the Old Middle Ages*; sowie H. G. SENER, *Eine Schwalbe macht noch keinen Herbst. Zu Huizingas Metapher vom Herbst des Mittelalters*.

³ J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*, 321. Dieses Urteil bezieht sich zwar nur auf die Dichtkunst des 15. Jahrhunderts, scheint mir aber für Huizingas Einschätzung der gesamten Epoche exemplarisch zu sein.

⁴ So umreißt H. G. SENER den zeitlichen Rahmen von Huizingas Werk etwa auf die Jahre 1350–1480 (DERS., *Eine Schwalbe macht noch keinen Herbst*, 8).

⁵ F. RABELAIS, *Brief an Andreas Tiraquello* (ed. Huchon/Moreau, 979).

Ganz gewiss unter diese Zeugen einzureihen ist – mit P. Boehner⁶ und gegen E. Iserloh⁷ – auch der 1347 verstorbene Wilhelm von Ockham, jener Franziskanertheologe also, den man schon bald respektvoll den „*Venerabilis Inceptor*“ nannte.⁸ Dem widerspricht auch nicht, dass H.A. Oberman ihn bereits zum „Herbst der mittelalterlichen Theologie“ rechnete, da er die Herbst-Metapher ausdrücklich nur positiv – im Sinne einer fruchtbringenden Erntezeit – verstanden wissen wollte.⁹ Eben auf diese außerordentliche geistige Fruchtbarkeit weist auch Ockhams Beiname „*Venerabilis Inceptor*“ hin:¹⁰ War er doch ein inspirierender Anreger neuer Denkwege, denen man noch lange nach seinem Tod folgen sollte. Der wohl berühmteste unter ihnen ist das sog. „Ockham’s Razor“¹¹ – oder, besser: Ökonomieprinzip, das als naturphilosophische Grundannahme noch einem Immanuel Kant selbstverständlich geläufig war.¹²

„Als die Welt noch ein halbes Jahrtausend jünger war“ befand sie sich aus heutiger Perspektive freilich nicht mehr im „Herbst des Mittelalters“, sondern vielmehr im „Frühling“ einer neuen Epoche: Der Reformation. In jener Zeit hatte ein junger Augustinermönch namens Martin Luther soeben sein philosophisches (1505) und theologisches (1512) Studium abgeschlossen. Gegenstand dieser Ausbildung waren im Wesentlichen die geistigen Früchte dessen, was wir oben „Sommer“ und „Herbst“ des Mittelalters nannten¹³ – mit einem sichtlichen Schwerpunkt auf dem Denken Wilhelms von Ockham und seiner Schüler: Schon die Er-

⁶ P. BOEHNER, Ein Gedicht auf die Logik Ockhams, 78.

⁷ Vgl. E. ISERLOH, Gnade und Eucharistie, 279–283. Im Urteil moderater, aber ebenfalls negativ: W. DETTLOFF, Akzeptions- und Verdienstlehre, 283–290.

⁸ Vgl. zu Biographie und Werk Wilhelms von Ockham neben dem knappen Überblick unten unter 1.2 v. a. V. LEPPIN, Wilhelm von Ockham; J. MIETHKE, Sozialphilosophie, 1–136; A. GHISALBERTI, Guglielmo di Ockham; oder die knappe Darstellung in: J.P. BECKMANN, Wilhelm von Ockham, 19–35. Ockham ist mit J. WEISHEIPL, Ockham, 164, gewiss „the most important single personality in early fourteenth-century English thought“ zu nennen: So wirkten seine akademischen Schriften nachweislich bis ins 17. Jahrhundert an den europäischen Universitäten nach (vgl. J. MIETHKE, Art. Ockham, 178).

⁹ Vgl. H.A. OBERMAN, Spätmittelalter und Reformation I. Der Herbst der mittelalterlichen Theologie, 5.

¹⁰ Freilich ist angesichts der unabgeschlossenen Magister-Promotion Ockhams auch an den „Inceptor“ genannten Magister-Anwärter als Hintergrund des Ehrennamens zu denken. Vgl. dazu V. LEPPIN, Wilhelm von Ockham, 119–122.

¹¹ OCKHAM hat dieses Prinzip zwar nicht erfunden, aber durch seine häufige Anwendung populär gemacht. Da sich die Formulierungen im Wesentlichen gleichen, sei hier nur ein Beispiel genannt: II Sent, q. 10: „dico quod pluralitas non est ponenda sine necessitate“ (OT V, 442, 23). Vgl. zu diesem Thema v. a. den umfassenden Überblick bei J.P. BECKMANN, Ontologisches Prinzip; daneben MCCORD-ADAMS, Ockham’s Nominalism; GODDOU, Ockham’s Empiricism; ROGERS, Ockham’s Razor; WALSH, Ockham’s Razor. Ursprünglich geht es wohl auf ARISTOTELES, Physik I, 5 (188a 19–20) zurück: Dort fragt sich der Stagirit, auf wie viele Prinzipien sich das Naturgeschehen letztlich zurückführen lasse.

¹² Vgl. I. KANT, Kritik der Urteilskraft, C XXXI: „ihre [i.e. der Natur] große Mannigfaltigkeit in empirischen Gesetzen ist gleichwohl Einheit unter wenigen Prinzipien (*principia praeter necessitatem non sunt multiplicanda*)“.

¹³ Vgl. zu Luthers universitärer Ausbildung den von V. LEPPIN verfassten Überblick in: A. BEUTEL

furter Artistenfakultät mit ihren Lehrern Jodokus Trutvetter von Eisenach¹⁴ und Bartholomäus von Usingen war deutlich von der „*via moderna*“ geprägt,¹⁵ von jener Schulrichtung also, die maßgeblich in der Tradition Wilhelms von Ockham stand. Und auch Luthers theologische Ausbildung erfolgte weitgehend im Geiste dessen, was man früher ungenau als „Ockhamismus“¹⁶ bezeichnete.¹⁷ Das zeigte sich auch darin, dass Luther in der Bibliothek des Erfurter Augustinerklosters den Sentenzenkommentar Ockhams und Biels *Expositio* intensiv durcharbeitete und sorgfältig mit Randbemerkungen versah.¹⁸ Er lernte so nicht nur die Lehren Ockhams und seiner Schüler genau kennen, sondern machte sie sich auch derart zu Eigen, dass er sich für diese Zeit rückblickend selbst als „Occamisten“ bezeichnen konnte.¹⁹ Freilich darf dies nicht im Sinne einer Entscheidung etwa für Ockham und gegen die *via antiqua* verstanden werden; vielmehr war das Denken Ockhams und seiner Schüler einfach diejenige Gestalt der universitären Theologie, die Luther zuerst begegnete.²⁰ Vor allem darum wurde sie zum natürlichen Ausgangspunkt seiner weiteren Arbeit.

Auch wenn Luther sich später deutlich von seiner scholastischen Ausbildung distanzieren sollte, blieb sie ihm doch stets präsent – und wenn auch nur als Chiffre all dessen, was er ablehnte.²¹ So kommt Luther immer wieder – von seinen frühen Jahren an bis hinein in seine Spätzeit – auf Ockham zu sprechen. Und das

(Hg.), Luther Handbuch, 62–67; zur Erfurter Universität in jener Zeit insgesamt die umfassende Studie von E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis*, Bd. 2: 1460–1521.

¹⁴ Ihn erwähnte Luther später unter seinen akademischen Lehrern besonders häufig und schätzte ihn „als bedeutendsten Lehrer sowohl in der Theologie wie in der Philosophie“ (E. KLEINEIDAM, *Universitas Studii Erfordensis* II, 227).

¹⁵ Vgl. L. GRANE, *Contra Gabrielem*, 15. Die Prägung der Erfurter Universität durch die *via moderna* hat W. URBAN am Beispiel der Biel-Rezeption nachgewiesen: DERS., *Die „via moderna“ an der Universität Erfurt*, 314 f.

¹⁶ Heute wird dieser Begriff nicht mehr verwendet, da Ockham keine Schule im engeren Sinne begründet hat. Vgl. G. LEFF/V. LEPPIN, *Art. Ockham/Ockhamismus II* (TRE 25), 16 f.

¹⁷ Vgl. zu Luthers „Ockhamismus“: L. GRANE, *Contra Gabrielem*, 10–19.

¹⁸ Vgl. J. MATSUURA, *Bibliothek des Erfurter Augustinerklosters zu Luthers Zeit*, 329. Freilich wird dies nicht die einzige Lektüre Luthers gewesen sein.

¹⁹ Vgl. M. LUTHER, *Tischrede* Nr. 6419: „Terministen hieß man eine secten in der hohen schulen, unter welchen ich auch gewesen. Die selbigen haltens wider die Thomisten, Scotisten und Albertisten und hießen auch Occamisten von Occam, ihrem ersten anstrenger“ (WA. TR 5, 653, 1–4). Vgl. dazu C. SPEHR, *Luther und das Konzil*, 37 Anm. 63: „Luther hielt sich insgesamt an die franziskanische, besonders spätfraziskanische, ockhamistische Lehrrichtung“. Diese Tradition wird von Luther über Gabriel Biel und seinen akademischen Lehrer Trutvetter vermittelt.

²⁰ Vgl. L. GRANE, *Die Anfänge von Luthers Auseinandersetzung mit dem Thomismus*, 58: „Luther hat den Anfang seiner theologischen Arbeit in ockhamistischen Gedankenbahnen gemacht. So wenig wie für Theologen jeder anderen Zeit lag darin eine ‚Wahl‘ zwischen mehreren Möglichkeiten vor. Er war nun einmal in dieser Weise in die theologische Arbeit eingeführt worden, und von da mußte sein weiteres Denken ausgehen.“

²¹ Aber auch positiv konnte sich der reformatorisch gewordene Luther noch auf Ockham beziehen: So z. B. in seiner Anknüpfung an Ockhams Gedanken vom konziliaristischen Notrecht, den er 1520 aufgriff und weiterentwickelte (Vgl. dazu C. SPEHR, *Luther und das Konzil*, 220).

bei weitem nicht nur negativ: Er nennt ihn respektvoll „*Magister meus*“;²² rühmt dessen überlegen-scharfsinnige Originalität²³ und weiß sogar zu berichten, dass der „*princeps modernorum*“ in München begraben liegt.²⁴ Besonders bewundernswert an ihm aber sei seine vollendete dialektische Kunstfertigkeit gewesen, die er allerdings nicht gerade zum Besten eingesetzt habe.²⁵ Die letzte Bemerkung ist ein typisches Beispiel für das ambivalente Verhältnis, das der reformatorisch gewordene Luther zu Ockham hatte: *Einerseits* machte er seine ersten theologischen Schritte auf der *via moderna* und konnte Ockham darum wiederholt als „*Magister meus*“ bezeichnen, ja sogar sagen, er sei selbst ein „Occamist“ gewesen. Und auch die philosophische Ausbildung Luthers war maßgeblich vom „*princeps modernorum*“ geprägt; seine dabei gewonnene Bewunderung der dialektischen und logischen Meisterschaft Ockhams sollte er sich zeitlebens bewahren. Eben diese überragenden Fähigkeiten habe er jedoch *andererseits* zum Schaden der Theologie angewandt, indem er nur alle Probleme unendlich aufblähte, statt sie zu lösen.²⁶ Die rechten Lösungen allerdings konnte Ockham in Luthers Augen auch gar nicht finden, da er stets den falschen Lösungsweg beschritt: Ebenso wie allen anderen *Scholastici* ermangelte es auch deren „begabtesten Vertreter“²⁷ an dem unverwandten Blick auf Christus und dessen Verheißung, ohne den alle aufgewandte Begabung und Mühe letztlich nur Zeitverschwendung ist – so Luther.²⁸

Besonders kritikwürdig an Ockhams Theologie erschien dem Wittenberger Reformator bekanntlich dessen Rechtfertigungslehre: So habe der „*princeps modernorum*“ behauptet, der Mensch könne aus sich heraus, also ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, gute Werke tun²⁹ – und damit die Grenze zum Pelagianismus

²² M. LUTHER, Zweite Antinomer-Disputation: „*Magister meus Occam, qui a nobis praecipuus doctorum est*“ (WA 39. 1, 420, 26).

²³ Vgl. M. LUTHER, Tischrede Nr. 5135: „*Sed Occam, quamvis ingenio vicerat omnes et confutavit reliquas vias omnes [...]*“ (WA. TR 4, 679, 24f); DERS., Tischrede Nr. 338: „*Occam fuit prudentissimus et doctissimus*“ (WA. TR 1, 137, 11f).

²⁴ M. LUTHER, Tischrede Nr. 5134: „*moderni, quorum princeps fuit Occam Franciscanus, qui Monachi sepultus est.*“ (WA. TR 4, 679, 4f).

²⁵ Vgl. M. LUTHER, Tischrede Nr. 2544a: „*Occam, magister meus, summus fuit dialecticus*“ (WA. TR 2, 516, 6); DERS., Tischrede Nr. 3722: „*Studiosus methodi Occam ingeniosissimus erat*“, aber leider: „*illius studium erat res dilatare et amplificare in infinitum.*“ (WA. TR 3, 564, 9f).

²⁶ Vgl. M. LUTHER, Tischrede Nr. 3722: „*illius studium erat res dilatare et amplificare in infinitum.*“ (WA. TR 3, 564, 10).

²⁷ Vgl. M. LUTHER, Responsio Lutheriana ad condemnationem doctrinalem per Magistratos Nostros Lovanienses et Colonienses factam: „*Vuilhelmus Occam, Scholasticorum doctorum sine dubio princeps et ingeniosissimus*“ (WA 6, 183, 3f).

²⁸ Vgl. M. LUTHER, Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute: „*Si itaque per tantum tempus in tantis ingeniis permisit deus tantum nubis et tenebrarum dominari, quid adhuc nobis ita securi placemus et non potius (sicut Christus decet) omnia nostra suspecta habemus, ut solus Christus sit lux, iusticia, veritas, sapientia, omne bonum nostrum?*“ (WA 1, 611f). Diese Äußerung über die scholastische Theologie im Allgemeinen ist gewiss auch auf Ockham als einem ihrer prominentesten Vertreter übertragbar.

²⁹ Vgl. M. LUTHER, Tischrede Nr. 5135: „*Sed Occam, quamvis ingenio vicerat omnes et confutavit reliquas vias omnes, is expresse dixit et scripsit, quod in scriptura non inveniatur, quod neces-*

überschritten. Denn dann könnte der Mensch auch ohne die göttliche Gnade gerecht vor Gott sein, sich also mit anderen Worten selbst rechtfertigen. Luthers Haltung zu solch einer Lehre konnte nur eine sein: „*Contra Occam*“.³⁰

Luther selbst sah den Menschen bekanntlich ohne die Gnade unrettbar an die Sünde verloren und darum, soll sich dies jemals ändern, notwendig des Geschenkes der Gnade bedürftig. Alleinige Vorbereitung und Disposition zu dieser Gnade war dabei auch für ihn – die Prädestination.³¹ In der grundsätzlichen Anerkennung der Prädestinationslehre konnte er sich gelassen auf eine bereits tausendjährige Tradition im abendländischen Christentum stützen: Von der überragenden Autorität eines Augustinus³² auf biblischer Grundlage³³ entwickelt, wurde die Prädestinationslehre von nahezu allen scholastischen Theologen vertreten – freilich in jeweils eigener Interpretation.³⁴ Ebenso nun wie es in der Scholastik keine einheitliche Prädestinationslehre gab, durchlief dieses Lehrstück auch bei Luther eine Entwicklung: Nachdem er es lange von der Allwirksamkeit Gottes her dachte,³⁵ kam er später zu einem christozentrischen Prädestinationsbegriff, der Christus als „*praesens promissio et praedestinatio*“³⁶ verstand.³⁷

Stets sah Luther dabei in der Prädestinationslehre die Antwort auf die Frage, wie es jetzt zu der gänzlich unverdienten Gnadenzuwendung in manchen Menschen komme: Ursache ist allein der ewige göttliche Wille, der dies immer schon

sarius sit Spiritus Sanctus ad opus bonum. Hi homines habebant ingenia et otium et consenuerunt in lectione, sed nihil intellexerunt de Christo, quia contemnebant biblia, et nemo propter meditationem legit biblia, sed propter cognitionem, tanquam scriptum historicum“ (WA. TR 4, 679).

³⁰ M. LUTHER, *Disputatio contra scholasticam theologiam*, These 56 (Studienausgabe 59): „Non potest deus acceptare hominem sine gratia dei iustificante. *Contra Occam*.“ (WA 1, 227).

³¹ M. LUTHER, *Disputatio contra scholasticam theologiam*, These 29 (Studienausgabe 31): „Optima et infallibilis ad gratiam praepraeparatio et unica dispositio est aeterna Dei electio et praedestinatio.“ (WA 1, 225).

³² Vgl. bei AUGUSTINUS z. B. *Ad Simplicianum* I, 2 (ed. Mutzenbecher, 24–50); *De praedestinatione sanctorum* (PL 44, 959–992); *De dono perseverantiae* (PL 45, 993–1034); oder *De correptione et gratiae* (PL 44, 915–946). Zur Entwicklung der augustinischen Prädestinationslehre vgl. den Überblick bei D. OGILIARI, *Gratia et certamen*, 310–324.

³³ So versteht sich die erste ausführliche Darstellung der abendländischen Prädestinationslehre ja als eine Auslegung von Röm 9, 10–29: Vgl. AUGUSTINUS, *Ad Simplicianum* I, 2 (ed. Mutzenbecher, 24–56).

³⁴ R. FRIEDMAN, *Sentence Commentary*, 43, bezeichnet die Prädestinationslehre treffend als „one of the central issues in medieval theology“.

³⁵ Vgl. z. B. M. LUTHER, *De servo arbitrio*: „quod aeternus et immutabilis sit amor, aeternum odium Dei erga homines, antequam mundus fieret, non solum ante meritum et opus liberi arbitrii, omniaque necessario in nobis fieri, secundum quod ille vel amat vel non amat ab aeterno.“ (WA 18, 724f).

³⁶ Vgl. M. LUTHER, *Genesis-Vorlesung* 1535ff, 26, 9: „Deus dicit tibi: En, habes filium meum, hunc audias et acceptes. Id si facis, iam certus es de fide et salute tua. [...] Attamen praesentem promissionem et praedestinationem suscipe [...] Si autem firma fide revelato Deo adhaeseris, ita ut cor tuum sic sentiat te non amissurum Christum, etiamsi omnibus spoliatus fueris: tum certissime praedestinatus es“ (WA 43, 460, 23–32).

³⁷ Vgl. dazu den Überblick bei W. PANNENBERG, *Prädestinationsbegriff Luthers*, bes. 117–130.

genau so wollte.³⁸ Von Ewigkeit her ist also beschlossen, wem sich Christus jetzt in Gnade zuwendet. Oder, mit anderen Worten: Die Prädestination spricht über den ewig-unveränderlichen Willen Gottes, einem konkreten Menschen zu einer konkreten Zeit in Gnade zu begegnen und damit zu rechtfertigen. Insofern ist sie die notwendige Vorbereitung und Disposition zu Gnadenverleihung³⁹ – und damit eng mit der Rechtfertigungslehre verbunden.

Ähnlich eng verbunden, aber in ganz anderer Weise zueinander geordnet sind beide Lehren auch bei Ockham. Auch bei ihm muss, soll die Prädestinationslehre dargestellt werden, immer auch seine Rechtfertigungslehre mit in den Blick kommen. Darum wird die vorliegende Studie, der es ja genau darum geht, auch die Rechtfertigungslehre Ockhams mit zu bedenken haben – und versteht sich damit auch als Versuch, eine wirkmächtige Rechtfertigungslehre am Vorabend der Reformation nachzuzeichnen. Sie mag so einen Beitrag dazu leisten, die Ausgangsposition von Luthers Theologie klarer zu sehen. Ist doch alles Denken – auch das eines Martin Luther – „von gestern her“⁴⁰ und nur auf dem Hintergrund seines je eigenen geistigen Gestern zu verstehen.

Zu allererst und vordergründig aber soll hier die Prädestinationslehre Wilhelms von Ockham dargestellt werden; nicht mehr und nicht weniger. Dabei wird der *Venerabilis Inceptor* ausdrücklich nicht nur als „Vorgänger“ späteren Denkens behandelt, sondern kommt vielmehr daneben, ja vor allem als eben der eigenständige und originelle Anreger neuer Denkwege in den Blick, als den ihn offenbar schon seine Zeitgenossen sahen. Überhaupt ist die spätmittelalterliche Theologie keineswegs nur die „Adventszeit“⁴¹ des reformatorischen Hochfestes oder gar, wie es mitunter in der Forschung den Anschein hatte, eine „Passionszeit“ theologischen Denkens vor der „Auferstehung“ in der Reformation bzw. dem tridentinischen Konzil.⁴²

Die generell problematische Darstellung eines Denkers vordergründig als „Vorgänger“ des späteren „Hauptvertreters“ ist für die Theologie vollends unbrauchbar.⁴³ Stattdessen ist auch für sie entschieden das festzuhalten, was Martin

³⁸ Vgl. W. PANNENBERG, Prädestinationsbegriff Luthers, 117.

³⁹ Vgl. die oben zitierte 29. These (Studienausgabe 31.) aus LUTHERS *Disputatio contra scholasticam theologiam*: „Optima et infallibilis ad gratiam praeparatio et unica dispositio est aeterna Dei electio et praedestinatio.“ (WA I, 225).

⁴⁰ Hiob 8, 8f: „Denn frage die früheren Geschlechter und merke auf das, was ihre Väter erforscht haben, denn wir sind von gestern her und wissen nichts; unsere Tage sind ein Schatten auf Erden.“

⁴¹ Auch diese Wendung verdankt sich HUIZINGAS Studie zum „Herbst des Mittelalters“; vgl. dort das Vorwort zur ersten Auflage, S. XI (dort gebraucht in Bezug auf das Spätmittelalter und die Renaissance).

⁴² Das Bild vom Spätmittelalter (einsetzend nach Duns Scotus) als theologischer Verfallszeit haben insbesondere J. LORTZ (vgl. nur dessen Einleitung zu E. ISELOHS „Gnade und Eucharistie“) und W. DETTLOFF (vgl. dessen sonst scharfsinnige Studie über „Die Entwicklung der Akzeptations- und Verdienstlehre von Duns Scotus bis Luther“) gezeichnet.

⁴³ So auch J. RATZINGER, Eschatologie, 33: „Platon, Aristoteles, Thomas werden auch im Fort-

Heidegger über die Philosophie schrieb: Es gibt in ihr keinen wirklichen Fortschritt und damit auch keine überholten, gestrigen Denksysteme, denen allenfalls noch als „Vorstufe“ des Eigentlichen, heute Gültigen, eine begrenzte Bedeutung zukommt. Sie ist vielmehr eine über die Zeiten hinweg „immer neu einsetzende Bemühung um eine mehr oder minder gleiche Problemgruppe“, in der sich als Entwicklung lediglich eine „immer fruchtbarere *Auswicklung und Ausschöpfung* eines begrenzten Problembezirkes“ feststellen lässt.⁴⁴ Diesem Charakter als Auswicklung und Ausschöpfung bestimmter Probleme entsprechend, findet Fortschritt in ihr zumeist nur als Vertiefung überkommener Gedanken statt – oder in der Wahl neuer Frageansätze.⁴⁵ Unbeschadet der unstrittigen Fortschritte dieser Art bleiben die bestehenden Probleme im Kern ebenso konstant wie die Entfernung des fragenden Denkens von ihren Lösungen. Garant dieser Konstanz ist bei Heidegger die „sich durchhaltende Identität des philosophischen Geistes“⁴⁶; in der Theologie ist hier wohl an den von Ernst Troeltsch beobachteten, „im Kerne identischen [...] Gottesglauben in allen [historischen] Formen“⁴⁷ zu denken. Was sich ändert, was sich überholt, sind nur die historisch bedingten Formen, nicht aber das gestern, heute und immer in diesen Formen zu Sagende.⁴⁸

Darum darf die Theologie als immer neue Auswicklung und Ausschöpfung mehr oder minder gleichbleibender Probleme nicht damit rechnen, wirklich von der Stelle zu kommen, wirklich heute weiter zu sein als etwa vor fünfhundert oder auch tausend Jahren.⁴⁹ Freilich gibt es Bewegung, gibt es auch relativen Fortschritt in der Theologie; ihr Ziel ist es aber dabei gerade nicht, voranzukommen, sondern vielmehr in allen Zeiten stets so nah als möglich „bei der Sache zu *bleiben*“.⁵⁰

gehen des Philosophierens nicht zur ‚Vorgeschichte‘, sondern bleiben originäre Gestalten eines beständigen Zugehens auf den Grund der Dinge [...]. Vergleichbares gilt auch dort, wo es um die Auslegung eines so grundlegenden Textes wie der Bibel geht. [...] vergangene Auslegung [der Bibel] wird nie einfach Vorgeschichte, wo sie wirklich groß dem Text zugewandt war.“

⁴⁴ M. HEIDEGGER, Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus, 196. Hervorhebung im Original.

⁴⁵ Vgl. M. HEIDEGGER, Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus, 197.

⁴⁶ M. HEIDEGGER, Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus, 197.

⁴⁷ E. TROELTSCH, Historische und dogmatische Methode in der Theologie, 748.

⁴⁸ Vgl. auch A. v. HARNACK, der von *dem* Evangelium spricht, das „immer gültiges in geschichtlich wechselnden Formen“ enthält (Wesen des Christentums, 17). Allerdings wäre „das Wesentliche“ (ebd., 15) des Evangeliums anders zu bestimmen, als dies ebd., 36–51 geschieht (etwa wie: E. JÜNGEL, Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens).

⁴⁹ So urteilte auch der späte M. LUTHER, er habe mit der für ihn zentralen Erkenntnis der Rechtfertigung *sola fide* bei allen Unterschieden letztlich dasselbe (*idem*) gesagt wie eine Reihe anderer Theologen vor ihm: „Mihi valde gratum est, postquam scio, quod sola fide iustificamur, (Id enim in scriptura sancta tanquam dialecticam argumentum copiose probatum et explicatum est) quod Augustinus, Hilarius, Cyrillus, Ambrosius idem dicunt, etsi fundamenta non sic urgent, et minus proprie aliquando loquuntur. Hoc enim non imputo eis ut erratum, Mihi hoc satis est, quod idem dicunt, etsi minus commode dicunt, et confirmor ipsorum testimonio“ (WA 43, 14, 4–9).

⁵⁰ M. TROWITZSCH, Zeit zur Ewigkeit, 1. Hervorhebung im Original.

Die Sache nun, der alle Theologie wesentlich *nachdenkt*, ist die gnädige Zuwendung Gottes zu den Menschen in Christus. Eben bei dieser Sache war Augustinus, als er seine Gnadenlehre entwickelte, war Luther, als er seine Rechtfertigungslehre formulierte – und war auch Ockham, als er seine Prädestinationslehre entwarf. Wie es ihm gelang, in der *Auswicklung* der hochkomplexen theologischen und philosophischen Probleme dieser Lehre ein stimmiges, *sachgemäßes* Gesamtsystem zu *entwickeln* – das ist es, was die vorliegende Studie in erster Linie zeigen will.

1.2. Die Quellen und ihr Verfasser

Eine theologiegeschichtliche Studie kann nur etwas zeigen, indem sie auf die Quellentexte zeigt, verweist und immer wieder zurückkommt. Von ihnen ist daher stets auszugehen, und an ihnen ist alle Sekundärliteratur zu messen. Warum letzteres im vorliegenden Fall mehrheitlich kritisch zu geschehen hat, wird unten noch zur Sprache kommen. Hier sollen nun – dem oben erwähnten Prinzip folgend – zunächst die Quellen in den Blick kommen.

Deren Verfasser Wilhelm von Ockham, OFM – der „*Doctor plusquam subtilis*“⁵¹ – lebte von ca. 1285 bis 1347.⁵² Während das Todesjahr auf dem – heute verschollenen – Grabstein in München zu lesen war,⁵³ ist das Geburtsjahr nur indirekt erschlossen. Überhaupt weiß man über sein Leben nur sehr wenig: Das erste sichere Datum ist seine Weihe zum Subdiakon in Southwark (Diözese Winchester) im Jahre 1306.⁵⁴ Da für diese Weihe kanonische Altersbestimmungen galten, ist von ihr auf eine Geburt um 1285 rückzuschließen.⁵⁵ Geburtsort war wahrscheinlich Ockham, genauer dasjenige der drei Dörfer dieses Namens unter Edward I., das in der Grafschaft Surrey unweit von London liegt.⁵⁶ Da in einem solchem Dorfe kaum Bildungsmöglichkeiten bestanden, Ockham aber nach eige-

⁵¹ Dieser Ehrentitel stammt von MARCUS DE BENEVENTO, der als erster Editor Ockhams in seiner Ausgabe der *Summa logicae* (Bologna 1498) über deren Verfasser schrieb: „Explicit magna constructio logicae Magistri Guilelmi Hoccam anglici ex ordine Fratrum Minorum, logicorum acutissimi: Scholae invictissimorum Nominalium inceptoris in omnium disciplinarum genere Doctoris plusquam subtilis“ (zit. nach OP I, 34*). Es handelt sich also tatsächlich um einen Ehrentitel – und nicht wie von H. SCHRÖCKER, Allmacht Gottes, 33 vermutet, um den Versuch, Ockham polemisch gegen den *Doctor subtilis* (Duns Scotus) auszuspielen.

⁵² Während das genaue Geburtsjahr unbekannt ist, kann das Sterbedatum hingegen als gut gesichert gelten: L. BAUDREY setzte das Geburtsdatum infolge der für das Jahr 1306 belegten Weihe zum Subdiakon zwischen 1280–1290 an (Guillaume d’Occam, 260); H. JUNGHANS, Ockham, 26 konkretisiert dies auf „um 1285“ – genauer weiß man es bis heute nicht. Das Sterbedatum setzte schon R. HÖHN in einem Nachtrag zu seinem Aufsatz „Ockham in München“ infolge archäologischer Funde auf 1347 fest (FS 32, S. 153).

⁵³ Vgl. R. HÖHN, Ockham in München, 153.

⁵⁴ Vgl. OT I, 35*.

⁵⁵ Vgl. J. MIETHKE, Sozialphilosophie, 3.

⁵⁶ Vgl. J. MIETHKE, Sozialphilosophie, 1f; V. LEPPIN, Wilhelm von Ockham, 5.

Register

Bibelstellen

Genesis		Röm	
22	112f	9,10–29	7, 95
Exodus		1. Kor	
20	113	4,7	VI
		15	197
Dtn		15,40	198
5,17	113	2. Kor	
Hiob		5,7	216
8,8f	8	1. Tim	
19,25	197	2,4	104–107, 116–122, 125, 129, 177
Ps		2. Tim	
7,12	103	2,13	113
Koh		4,8	103
8,17	103	Hebr	
9,1	70	6,18	45
Dan		11	216
3	159, 168		
Mt			
23,37	119		

Personen

Albertus Magnus	100	127, 130, 134f, 143, 146, 165, 197, 207,
Alexander v. Hales	90, 100, 128	216–218, 220, 237
Anselm v. Canterbury	39, 44f, 99, 200	Averroes 195
Aristoteles	4, 13, 21, 36, 48, 53–55, 57f, 60f, 73, 130, 140, 146, 151, 168, 195, 202, 207f	Avicenna 48
Augustinus	7, 10, 26, 30, 33, 39, 44, 46–48, 59–61, 69, 72–74, 87, 99, 118–120, 122f,	Bartholomäus v. Usingen 5
		Bernhard v. Clairvaux 99
		Boethius, A.M.S. 55, 59, 84, 87

- Boethius v. Dacien 48–50
 Bonaventura 11, 64, 84, 90, 97, 127, 143, 151
 Dante Alighieri 59, 87, 181, 197
 Etienne Tempier 49
 Eugen III. 99
 Franciscus Suarez 71f, 117
 Geoffrey Chaucer 86, 124
 Harnack, A.v. 9, 23
 Heidegger, M. 9
 Heinrich v. Gent 49–51, 73, 84
 Hugo v. St. Victor 99
 Huiznga, J. 3
 Irenaeus v. Lyon 52
 Jodokus Truttvetter 5
 Johann Gerhard 63
 Johannes XXII. 18, 192
 Johannes Burgundio v. Pisa 100
 Johannes Calvin 172, 220
 Johannes Chrysostomos 92, 94–98
 Johannes Damascenus 59, 90, 92, 94, 96–100, 117
 Johannes Duns Scotus 3, 8, 23, 31, 33, 43f, 51, 55, 57f, 65, 73, 84–86, 97, 100, 104–108, 118, 144, 155, 179, 197, 207, 218, 237
 Johannes Gerson 33
 Johannes Scotus Eriugena 99
 Gabriel Biel 5, 34, 66
 Gregor v. Rimini 129
 Kant, I. 4, 22, 75, 140
 Leibniz, G.W. 89, 92
 Lotario de Segni (Innocens III.) 133
 Ludwig der Bayer 19
 Luther, M. 4–8, 10, 45
 Lutterell, J. 16
 Maria (Hl.) 32, 146, 183, 185, 189, 231f
 Marius Victorinus 55
 Marsilius v. Inghen 34
 Marsilius v. Padua 17
 Meister Eckhardt 3, 17
 Michael v. Cesena 17f
 Nemesius v. Emesa 98
 Origenes 92–94
 Paulus (Hl.) 32, 141, 184
 Petrus Abaelardus 99
 Petrus Aureoli 24, 28, 58, 118, 120–123, 125f, 133, 155
 Petrus Damiani 55, 117
 Petrus Hispanus 55f
 Petrus Johannes Olivi 60
 Petrus Lombardus 11, 33, 44, 46, 59, 71, 87, 90, 99, 110, 143, 145f, 165, 202, 216
 Platon 75, 138
 Rabelais, F. 3
 Ratzinger, J. (Benedikt XVI.) 8, 128
 Richard v. St. Victor 63
 Robert Grosseteste 39
 Siger v. Brabant 48–50
 Thomas von Aquin 3, 11, 16, 33, 47–49, 51, 61, 63, 70f, 84, 90, 97, 100–104, 108–110, 116, 119, 129, 143f, 146, 197, 209, 218, 220
 Troeltsch, E. 9, 46
 Turretini 172
 Walter Chatton 12

Sachen

- abstraktive Erkenntnis 61
acceptatio divina 31–34, 97, 126f, 132, 134, 137, 144, 154, 183, 186, 188, 217, 231, 236
aeternitas 8, 21, 26f, 32, 36, 43f, 62, 68–79, 81f, 195, 196, 218–220, 226, 232f, 235–237
anima intellectiva 170, 193f, 196, 199, 208
anima sensitiva 57, 207f
 Armutsstreit, theoretischer 17
artes liberales 11
auxilium divinum 130, 133, 147, 152f, 226
 Avignon 16–19

 Buße 32, 71, 174, 178, 184–188, 235

conservatio 80–82, 162f, 165
creatio (ex nihilo) 162f, 165

fides acquisita 209f, 212–215
fides infusa 209f, 212–215
fomes peccati 32, 146
futura contingentia 13, 235

 Gottesbeweis Ockhams 80f
gratia 176f

 Herbst des Mittelalters 3f

 intuitive Erkenntnis 61–63, 84

 kontingent 53–57

 IV. Laterankonzil 1215 59, 167, 184, 198, 223
libertas (Wahlfreiheit) 151
 Lehrverurteilung (Paris 1277) 39, 49–51, 147, 218, 233
liberum arbitrium 45–53

meritum 24, 95, 106, 112, 138, 140–142, 144–146, 148–150, 153–155, 176, 183

obex gratiae 121–123, 125, 234
 Ockhamismus 5
 Ockham's Razor (Ökonomieprinzip) 4, 111, 145
Opera Politica 19f
Ordinatio 12f

peccatum mortale 124, 182, 185, 187, 189, 220, 226
peccatum originale 146, 179–181, 189, 197, 220–222
 Pelagianismus 6, 24, 126, 145, 181
potentia absoluta 24, 26, 57, 125, 128, 146, 159–166, 170–172, 233
potentia ordinata 24, 26, 57, 159–166, 169–171, 233
 Prädestination Christi 237
purgatorium 194, 207

Quodlibeta 15, 17, 19

 Rechtfertigungslehre 6, 15
recta ratio 51, 114, 144, 193, 198
 Reguläre Prädestination 88, 140, 231f, 237
 Reformation 8
Reportatio 12

 Sakramente 175, 188f
 Sentenzenkommentar 11
 Spezielle Prädestination 88, 232
Summa Logicae 13

 Taufe 31, 174, 178–181, 189, 212, 235
 Transsubstantiation 16, 166

 Universalienlehre 12, 16

voluntas antecedens 111–116
voluntas consequens 115f
via antiqua 5, 16
via moderna 5f, 16